

SWR2 Wissen

Die Pariser Kommune von 1871 –

Versuch einer friedlichen Revolution

Von Michael Reitz

Sendung: Freitag, 26. März 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

Im März 1871 entstand in Paris die sogenannte Kommune, der Versuch einer direkten Demokratie. Doch die Armee beendete das Experiment nach wenigen Wochen brutal.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik: Le temps des cerises, erst hoch, dann unter Text

Erzählerin:

„Le temps des cerises“ – „Die Zeit der Kirschen“. So heißt eines der populärsten Volkslieder Frankreichs, komponiert im Jahr 1866. Ursprünglich ein Liebeslied voller Sehnsucht und Trauer über die verfllossene Zeit der Jugend. Doch wenige Jahre nach seiner Veröffentlichung wurde es für viele Menschen in Frankreich zur Hymne und zum Nachruf auf eine gescheiterte, weitestgehend friedliche Revolution im Frühjahr 1871. Denn Ende Mai fand in Paris das statt, was in die französischen Geschichtsbücher als „semaine sanglante“ einging, die sogenannte Blutwoche. In einer Orgie der Gewalt wurden mehrere Tausend Männer und Frauen, zum größten Teil Angehörige der untersten Schichten, von der französischen Armee gefoltert und hingerichtet. Vor diesem gewaltsamen Ende hatten die Menschen in Paris knapp zwei Monate lang versucht, eine gerechtere soziale Ordnung zu schaffen, in der auch die Unterprivilegierten an der politischen Macht beteiligt sein sollten. Ein Versuch, der zu einem prägenden Ereignis in der Geschichte der Arbeiterbewegung werden sollte.

Titelansage:

„Die Pariser Kommune von 1871 – Versuch einer friedlichen Revolution“. Von Michael Reitz.

Erzählerin:

Es ist kalt in Paris zu Beginn des Jahres 1871. Brennmaterial und Nahrungsmittel sind extrem knapp in der französischen Millionenstadt. Der Grund: Paris wird seit Wochen durch die Truppen der Preußen und ihrer Verbündeten belagert und ist von der Außenwelt isoliert. Seit Juni 1870 befindet sich Frankreich im Krieg mit den deutschen Nachbarn jenseits des Rheins. Und es sieht nicht gut aus für die Franzosen. Ihr Kaiser Napoleon Bonaparte III. gerät nach der Schlacht von Sedan im September 1870 in Kriegsgefangenschaft und muss abdanken. Was allerdings nicht zum Kriegsende führt. Die neue „Regierung der nationalen Verteidigung“, die erste Regierung der Dritten französischen Republik, will für Frankreich einen ehrenvollen Frieden erreichen und kämpft weiter. Als es Ende Januar 1871 zu einem Waffenstillstand kommt und sich der Belagerungsring um Paris langsam lockert, sind vor allem die sogenannten kleinen Leute enttäuscht, die Arbeiter und Arbeiterinnen von Paris. Denn für sie, die während des Krieges die größte Last trugen, ändert sich rein gar nichts. Deshalb tendieren sie dazu, den Krieg weiter zu führen. Die Wahlen im Februar 1871 stärken zudem diejenigen Kräfte, die eine Wiedereinführung der Monarchie wollen. Das sorgt für zusätzliche Ernüchterung bei den Unterschichten und Kleinbürgern, so der Historiker Florian Grams, Autor eines Buchs über die Pariser Kommune.

O-Ton (1) - Florian Grams:

Es war diese Situation des Krieges, die Skepsis gegenüber der Dritten Republik, die eben nicht als soziale Errungenschaft entstanden ist, sondern als nationale Verteidigungsmaßregel, und die Furcht vor der preußischen Besatzung, wo ja auch klar war, dass das keine fortschrittliche Entwicklung ermöglichen würde, sondern eher einen gesellschaftlichen Rückschritt bedeuten würde für Frankreich. (Von daher

bestand in der Arbeiterschaft durchaus das Interesse, den Krieg weiterzuführen im Sinne der Verteidigung eigener Rechte und Möglichkeiten.)

Erzählerin:

Denn die Regierung der Dritten Republik vertritt die Interessen der Banken, Industriellen und der Börse, kurz, der sogenannten Bourgeoisie. Für die Handwerker, Fabrikarbeiter und Tagelöhner dagegen ist der Alltag mehr als mühselig und von Armut, Mangel und Drangsalierungen durch die Obrigkeit geprägt. Es ist die Zeit des voll entfesselten Kapitalismus. Zwölf bis vierzehn Stunden zählt ein Arbeitstag, inklusive Samstag und oft auch sonntags. In den Arbeitervierteln wie Montmartre oder Belleville herrscht aufgrund der katastrophalen hygienischen Verhältnisse eine hohe Kindersterblichkeit. Kranken- oder Sozialversicherung – ein Fremdwort. In dieser Situation kommt es auch zu einer verstärkten Politisierung der Frauen, wie die Frankfurter Politologin und Publizistin Antje Schrupp erläutert:

O-Ton (2) - Antje Schrupp:

Der Hintergrund der Kommune war ja, dass Paris ein halbes Jahr lang belagert war von der preußischen Armee. Das hat unmittelbar dazu geführt, dass das Alltagsleben der Familien von der Politik direkt beeinflusst war. (Das heißt, es gab Hunger, es gab Brennstoffmangel, es gab einfach ganz viele alltägliche Dinge, die das Leben beeinflusst haben, vor allen Dingen von ärmeren Familien.) Und so waren Frauen eben politisiert in dem Sinn, dass ihr unmittelbares Alltagsleben von der Politik betroffen war und dass sie natürlich mitreden wollten, wie man jetzt damit umgeht.

Erzählerin:

Schon in den 1850er Jahren hatten sich nach dem Vorbild der britischen Debattierzirkel in Paris politische Clubs gebildet, die vorwiegend von Bürgerlichen besucht wurden. Zur gleichen Zeit entstehen jedoch sozialistische Bünde und Bewegungen wie die des Ökonomen Pierre-Joseph Proudhon oder des Berufsrevoluzzers Louis Blanqui. Sie wollen soziale Gerechtigkeit, mehr Macht und politische Rechte für das arbeitende Volk, das Proletariat. Bei den Armen und Rechtlosen fallen ihre Ideen auf fruchtbaren Boden. Und es entstehen die ersten Emanzipationsbestrebungen der Frauenbewegung.

O-Ton (3) - Antje Schrupp:

Diese französische Frauenbewegung hatte eben genau dieses Anliegen, Frauen als politische Akteurinnen unabhängig von ihrer Rolle als Familienmutter und Ehefrau zu etablieren. Und dafür haben sie lobbyiert innerhalb der Arbeiterbewegung, innerhalb des bürgerlichen Lagers und auch innerhalb der Kommune.

Erzählerin:

In dieser aufgeheizten Situation entschließt sich die bürgerliche Regierung zu einem für sie gefährlichen Schritt. Neben der regulären Armee soll eine Idee gestärkt und wiederbelebt werden, die während der Französischen Revolution entstanden war: die direkte Volksbewaffnung durch die Schaffung einer Nationalgarde. Zu diesem riskanten Manöver sieht sich die bürgerliche Regierung gezwungen, um die öffentliche Ordnung in der Hauptstadt aufrechtzuerhalten.

O-Ton (4) - Florian Grams:

Das war auch der Anlass, die Nationalgarde insoweit umzustrukturieren und neu zu gründen. man brauchte Manpower. Und was man nicht in Rechnung gestellt hat oder nicht genügend in Rechnung gestellt hat vonseiten der Bourgeoisie, ist, dass sich dadurch auch gesellschaftlich etwas verändert.

Erzählerin:

Paris hat nun eine eigene Armee, parallel zu den nationalen Streitkräften: Annähernd 300.000 Menschen in den einfachen Vierteln verfügen über Waffen. Darunter sogar Kanonen, die teilweise durch Spenden finanziert worden waren. Eine stattliche und gut bewaffnete Bürgerwehr also. Gleichzeitig wächst die Unzufriedenheit mit der bürgerlichen Regierung, als diese beschließt, Mietschulden und Zahlungsrückstände der kleinen Händler gnadenlos mithilfe von Gerichtsvollziehern und Polizei einzutreiben. Und das obwohl offensichtlich ist, dass aufgrund der Belagerung kaum jemand Gelegenheit haben konnte, einer geregelten Arbeit nachzugehen. Heutigen Schätzungen zufolge war dadurch mehr als die Hälfte der Pariser Bevölkerung von Obdachlosigkeit bedroht. Sozialer Sprengstoff! Der Plan der Regierung radikalisiert auch Teile der nicht-proletarischen Bevölkerung. Was die Lunte dann endgültig an das revolutionäre Pulverfass legt sind die Auseinandersetzungen zwischen Regierung und der mit Arbeitslosen und Arbeitern neu aufgestellten Nationalgarde, erklärt Florian Grams:

O-Ton (5) - Florian Grams:

Die Pariser Nationalgarde hat ja dann tatsächlich Dinge getan und umgesetzt, die nicht im Interesse der Regierung waren – Absetzung der Offiziere, Neuwahl der Offiziere, die Gestaltung des Zentralkomitees der Nationalgarde als politisches Instrument. (Und da ist der Regierung dann ziemlich schnell klargeworden (...)) Mensch, da haben wir vielleicht einen politischen Fehler gemacht, weil die Akteure der Nationalgarde nicht nur Waffenträger waren, sondern tatsächlich auch politische Subjekte wurden.)

Atmo: Donner**Erzählerin:**

Und so rücken in der Nacht vom 17. auf den 18. März 1871 reguläre französische Truppen in die Viertel Belleville und Montmartre aus, um vor allem die schweren Waffen der Nationalgarde zu beschlagnahmen. Dabei stellen sie sich denkbar dilettantisch an. Denn es regnet wie aus Eimern in dieser Nacht. Die steilen Hänge des Montmartre mit ihren Kopfsteinpflastern werden zu Rutschbahnen, die jeden Transport der Kanonen und Lafetten unmöglich machen. Doch was die Entwaffnung der Nationalgarde vollends zum Scheitern und damit die Pariser Kommune überhaupt zur Welt bringt, ist die Einmischung der Frauen, erzählt Antje Schrupp:

O-Ton (6) - Antje Schrupp:

Es war einfach so, dass eben in diesen sehr frühen Morgenstunden vor allen Dingen Frauen schon unterwegs waren auf der Suche nach Essen, nach Sachen. Die Frauen waren einfach zufällig eher da, und sie haben dann geistesgegenwärtig gemerkt, was im Busch ist und haben diesen Abtransport der Kanonen so lange verhindert, bis die Nationalgarde alarmiert und eingetroffen war. Interessant dabei ist

eben die politische Taktik, mit der sie das verhindert haben, nämlich durch passiven Widerstand, kann man sagen.

Erzählerin:

Der Journalist Hippolyte Prosper Lissagaray beteiligte sich als Kämpfer und Chronist an der Pariser Kommune. Er verfasste 1876 die erste Darstellung der Ereignisse jener Nacht:

Zitator:

Die Frauen vom 18. März waren durch die Belagerung gestählt – sie hatten eine doppelte Portion des Elends zu tragen gehabt – und warteten nicht auf ihre Männer. Sie umringten die Mitrailleusen-Geschütze und sprachen auf die Geschützfürer ein: 'Es ist eine Schande! Was macht ihr hier?' Die Soldaten schwiegen. Dann und wann sagte ein Unteroffizier: 'Geht, gute Frauen, macht, dass ihr fortkommt!' Der Ton seiner Stimme war nicht rau, und die Frauen blieben.

O-Ton (7) - Antje Schrupp:

Sie haben sich einfach zwischen die Kanonen und die Soldaten gestellt und auf die Soldaten eingeredet und ihnen sozusagen ausgeredet, gewaltsam gegen Frauen und Kinder vorzugehen (...) Und die Soldaten haben sich geweigert, weil, sie hätten auf Frauen und Kinder schießen müssen.

Erzählerin:

Die Taktik der Frauen hat Erfolg, denn es gelingt, die Armee hinzuhalten bis Verstärkung eintrifft:

Zitator:

Eine große Menge von Nationalgardisten mit erhobenen Gewehrkolben, Frauen und Kinder stürmen durch die Rue des Rosiers vor. General Lecomte sah sich umzingelt, er befahl dreimal, das Feuer zu eröffnen. Aber seine Leute blieben Gewehr bei Fuß. Als die Menge näherkam, verbrüderten sie sich, und Lecomte und seine Offiziere wurden festgenommen.

Erzählerin:

Lecomte und einer der Offiziere werden noch an Ort und Stelle von Nationalgardisten erschossen. Die Regierung ist alarmiert. In wilder Flucht verlassen ihre Mitglieder Paris. Provisorischer Regierungssitz wird der Vorort Versailles. Doch nicht nur die Politiker sind überrumpelt von der sprunghaften Entwicklung der Ereignisse. Es sind vor allem die Aufständischen selbst, die von der neuen Situation überrascht sind: so einfach ist es also, der Armee Paroli zu bieten und die Regierung aus der Stadt zu jagen. Doch was jetzt? Wie kann die Lage gesichert, die Verwaltung organisiert werden? Florian Grams beschreibt die Situation an diesem denkwürdigen Märztag:

O-Ton (8) - Florian Grams:

Wenn man sich die Berichte (...) anguckt, sagen eigentlich alle Kommunarden, die darüber berichten, dass es ein heilloses Durcheinander war, dass man gucken musste, wo findet man eigentlich was, dass Beamte Informationen zurückgehalten haben, eben auch in Opposition zur Kommune, und gesagt haben, das geben wir

nicht raus. Dass sie gar nicht so sehr daran gedacht haben, wie sichert man das Ganze jetzt eigentlich ab – das ist die eine Seite. Die andere Seite war, dass es in der Kommune auch den sehr wertvollen Diskurs darüber gab, dass man bestimmte Formen von Gewalt und Repression einfach nicht wollte, weil man ein anderes Staatswesen aufbauen wollte, das menschlicher, das größer, humaner gestaltet ist als das, was man kannte.

Erzählerin:

Zwar wird überall die Parole ausgegeben „Es lebe die Kommune!“, aber was das konkret bedeuten soll, weiß keiner so genau, erzählt Gerd Koenen. Der Frankfurter Historiker ist Experte für die Geschichte der Arbeiterbewegung. Er stellt nüchtern fest:

O-Ton (9) - Gerd Koenen:

Die französische Kommune ist ein isoliertes Ereignis in einer belagerten Stadt, in der unter den Zwängen auch eben dieser Belagerung Sozialisten oder Revolutionäre verschiedener Provenienz sozusagen die Führung übernehmen in einem notgedrungen basisdemokratischen Zentralkomitee einer Nationalgarde, in der alle erwachsenen Männer dienen.

Erzählerin:

„Kommune“, das bedeutet zunächst einmal Gemeinderat, Selbstverwaltung und Selbstorganisation der Stadt, des Handels und der Fabriken. In der ersten Proklamation des Zentralkomitees vom 18. März heißt es an das Volk von Paris gerichtet:

Zitator:

Ihr habt uns beauftragt, die Verteidigung von Paris und Eurer Rechte zu organisieren. Unterstützt durch Euren edlen Mut und Eure bewunderungswürdige Kaltblütigkeit haben wir diese Regierung, die uns verraten hat, vertrieben. Bereitet also sogleich die Kommunalwahlen vor und führt sie durch, und lasst uns die einzige Belohnung zuteil werden, die wir uns je gewünscht haben: Euch die wahrhafte Republik errichten zu sehen.

Erzählerin:

Was in dieser ersten Proklamation anklingt, ist das, was man heute als soziale Demokratie bezeichnet. Die „wahrhafte Republik“ sollte auch die Rechte der mehr oder weniger Mittellosen berücksichtigen. Doch entgegen den Behauptungen vor allem in der offiziellen Geschichtsschreibung der kommunistischen Länder war die Kommune keine reine Arbeiterangelegenheit, in der nur die Sozialisten das Sagen gehabt hätten. Zwar existiert seit Mitte der 1860er-Jahre bereits die „Internationale Arbeiter-Assoziation“ mit ihren führenden Köpfen Karl Marx und Friedrich Engels. Aber sie hat kaum Einfluss auf die Vorgänge in Paris. Die meisten Kommunarden sind keine Industriearbeiter, sondern angelernte Arbeiter, die in kleinen Manufakturen beschäftigt sind. Die rasch durchgeführten Wahlen zum Kommune-Rat ergeben ein recht differenziertes Bild, so Florian Grams.

O-Ton (10) - Florian Grams:

Aus den Kommunewahlen ist ein Rat der Kommune hervorgegangen, der (...) bestand aus Buchhaltern, Journalisten, Ärzten und Juristen und ein paar Arbeitern (...) Das war sehr diffus, weil durchaus auch unterschiedliche Interessen in diesem Kommune-Rat vertreten waren.

Erzählerin:

Unterschiedliche Interessen und Sichtweisen zeigen sich auch schnell zwischen dem frisch gewählten Kommunerrat und dem Zentralkomitee der Nationalgarde, das sich als bewaffneter Arm des Rates versteht. Weil die beiden Gremien oft alles andere als einer Meinung sind kommt es zu vielen folgenschweren Fehlentscheidungen. Der Entschluss, Veränderungen möglichst friedlich durchzusetzen, führt dazu, dass Armee und Regierung nicht an ihrer Flucht gehindert werden. Damit nicht genug: die verlassenen Festungen rund um Paris werden nicht von der Nationalgarde besetzt. Die Entmachtung der großen Geldinstitute wie der Nationalbank wird schleppend bis gar nicht durchgeführt. Es wird auch niemand verhaftet oder gar hingerichtet außer den beiden Offizieren auf dem Montmartre. Paris hat seit 1789 immerhin drei Revolutionen und eine Vielzahl von Aufständen erlebt. Doch die geflohene Regierung merkt sehr bald, dass von dem revolutionären Paris im März 1871 in militärischer Hinsicht nichts zu befürchten ist. Denn die Kommune selbst war sich nicht einig über den eigenen Verantwortungsbereich, so Florian Grams.

O-Ton (11) - Florian Grams:

Das war auch eine Frage, die in der Kommune nicht ausgemacht war, als was man sich jetzt eigentlich begreift. Also, ob man wirklich nur der Stadtrat von Paris ist, der natürlich keinen Zugriff hätte auf die Nationalbank, oder ob man Beispiel und Keimform eines neuen Frankreichs ist. Das war arg umstritten, und es gab innerhalb der Kommune ja auch Kräfte, die genau das immer gefordert haben, und opponierende Kräfte, die ein anderes politisches Programm hatten oder ein anderes Verständnis von Revolution. Aus der Rückschau lässt sich sicherlich sagen, das war ein Fehler.

Musik: Le temps des cerises, erst hoch, dann unter Text**Erzählerin:**

Trotz dieses Durcheinanders herrscht in Paris Festtagsstimmung. Zum ersten Mal werden die riesigen Parks des Tuilerien-Palasts für das gemeine Volk geöffnet. Auf den Straßen ist reges Treiben, überall wird debattiert, Flugblätter, Manifeste und Aufrufe gehören zum neuen Alltag in der extrem politisierten Stadt. Die Zensur ist abgeschafft, es regiert der freie Meinungskampf. Der Maler Gustave Courbet schreibt in einem Brief:

Zitator:

Ich bin wie verzaubert. Paris ist ein wahres Paradies! Wenn das nur für immer so bleiben könnte. Die Pariser Kommune hat Erfolg wie keine Form der Regierung vor ihr.

Erzählerin:

Tatsächlich setzt die Kommune schnell eine Reihe von Maßnahmen durch. Die allgemeine Schulpflicht wird eingeführt, ebenso die Trennung von Kirche und Staat. Ein Hauptpunkt in den Beratungen der Kommune ist auch der ungleiche Arbeitslohn für Männer und Frauen, ein Thema, das schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts in der Diskussion war, so Antje Schrupp.

O-Ton (12) - Antje Schrupp:

Dagegen hatte sich halt in Frankreich schon seit den Fünfziger-, Sechzigerjahren eine sehr aktive Frauenbewegung formiert, auch natürlich in Paris. Z. B. gab es seit 1866 (...) die „Gesellschaft zur Geltendmachung der Rechte der Frauen“. In der waren eben viele spätere Kommunardinnen aktiv, z. B. André Léo oder Louise Michel oder Paule Mink. Die waren alle schon seit den Sechzigerjahren aktiv in der feministischen Bewegung und hatten da in dieser Vereinigung (...) schon über diese Themen gearbeitet.

Erzählerin:

Jetzt setzen sich die Frauen in diesem Punkt durch: unabhängig vom Geschlecht wird der gleiche Lohn eingeführt. Die Beamtengehälter werden radikal gekürzt, Zwangsversteigerungen und Pfändungen wegen Mietschulden sind fortan verboten. Das stehende Heer wird zugunsten einer Volksbewaffnung abgeschafft, die Todesstrafe gehört der Vergangenheit an. Die Bildung von Genossenschaften und Kooperativen wird gefördert. Bürger können sich nun zusammenschließen, um beispielsweise einen Produktionsbetrieb, eine Wohnungsbaugesellschaft oder eine Einkaufsgenossenschaft zu gründen. Fabriken werden per Dekret enteignet und zu volkseigenen Betrieben erklärt, die von den Arbeitern selbst geleitet werden. Der Kommunerrat bestimmt aus seinen eigenen Reihen Personen, die die öffentlichen Aufgaben organisieren oder sogar selbst wahrnehmen, wie zum Beispiel die Müllabfuhr. Alle Entscheidungen werden separat in den Stadtteilen besprochen und beschlossen, die Ergebnisse dann im Rat der Kommune gebündelt. Direkte Basisdemokratie ist die Devise. Doch bei allem Aktivismus und Elan fehlt die große Richtschnur, eine allgemeine Idee, die alle Beteiligten verbindet, da zudem nicht alle Maßnahmen der Kommune auf ungeteilte Zustimmung stoßen.

O-Ton (13) - Antje Schrupp:

Zum Beispiel so etwas wie das Prostitutionsverbot (...) es wurde lange Zeit als feministisches Gesetz gefeiert (...) Also, eine Möglichkeit des Einkommens für unverheiratete Frauen wurde damit ja auch abgeschafft. Oder Gesetze, die unverheiratete Frauen bei der sozialen Absicherung gleichstellten mit verheirateten und auch uneheliche Kinder in ihren Rechten gleichstellten. Das wurde auch als feministische Errungenschaft gefeiert lange und ist ja sicher auch gut. Aber auch da werden die Frauen eben in ihrer Rolle als Partnerinnen von Männern (...) angesprochen.

Erzählerin:

Doch was in dieser ganzen Revolutionseuphorie vor allem auf der Strecke bleibt ist die militärische Komponente. Mit einem Maß von Naivität, das aus heutiger Sicht vollkommen unverständlich ist, wehrt sich die Mehrheit im Rat gegen eine offensivere Strategie, um die Gefahr einer Zerschlagung des Experiments Kommune zu

verhindern. Dabei müsste den Revolutionären eigentlich klar gewesen sein, dass die bürgerliche Regierung in Versailles den Maßnahmen der Kommune nicht tatenlos zusehen würde: den Regelungen gegen Privateigentum, der Entmachtung der Kirche und der Behinderung des ungezügelter Profitmachens. Noch ist der Kommunerat eine ausgeglichene Mischung aus Gemäßigten und Radikalen. Doch als am 2. April 1871 die Regierung in Versailles zum militärischen Angriff auf Paris und die Kommune übergeht, wird die Stimmung gereizter, nervöser und auch kopfloser.

O-Ton (14) - Florian Grams:

Weil sich Paris dann in diesem Prozess immer weiter radikalisierte, zogen sich eben diese kleinbürgerlichen Kreise und auch die ehemaligen Bürgermeister der Arrondissements immer mehr aus diesen Gremien zurück. Und in der späteren Phase der Kommune wurden das Gremien, die von Sozialisten besetzt waren, wobei wir es da auch mit den unterschiedlichen Traditionen des Sozialismus und des Frühsozialismus zu tun haben – also auch da noch keine Einigkeit bestand. (Also es blieb uneinig, diffus in der Zukunftsaussicht.)

Erzählerin:

Neuwahlen werden nötig, denn die gemäßigten bürgerlichen Kräfte verlassen nicht nur den Kommunerat, sondern auch die Stadt. Eine gefährliche Entwicklung, die vor allem die Frauen der Kommune erkennen und vor der sie warnen, wie Antje Schrupp erläutert.

O-Ton (15) - Antje Schrupp:

Die waren natürlich skeptisch gegenüber den Bürgerlichen, zumal sie auch gesehen hatten, dass Teile der bürgerlichen Frauenbewegung die Kommune nicht unterstützten. Aber sie haben meiner Meinung nach klar auch gesehen, dass die Kommune natürlich gar keine Überlebenschance hat, wenn sie nicht mit auch bürgerlichen und republikanischen Kräften zusammenarbeitet. So ist es dann ja auch gekommen.

Erzählerin:

Im neuen Kommunerat, der am 16. April gewählt wird, befinden sich nun auch Sozialisten der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Unmittelbar nach der Zerschlagung der Kommune verfasst Karl Marx seine Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, einer der Schlüsseltexte des Marxismus. Marx benennt darin die Erfolge, aber auch die katastrophalen Fehler der Kommune. Vor allem, ...

O-Ton (16) - Gerd Koenen:

...dass die Kommunarden zu zögerlich gewesen seien. Gleich am Anfang hätten sie, als die Versailler Regierung versuchte, ihnen die schweren Waffen zu nehmen (...) dann hätten sie sofort nach Versailles marschieren müssen, sie hätten sich zur revolutionären Regierung in ganz Frankreich, zu einer provisorischen, ausrufen müssen. Und sie hätten dann eben einen nationalen Verteidigungskrieg ausrufen müssen. Und in dieser Hinsicht seien sie letztlich zu zaghaft gewesen.

Erzählerin:

So fasst der Kommunismus-Forscher Gerd Koenen Karl Marx Analyse der Pariser Kommune zusammen.

Musik

Erzählerin:

Die Pariser Kommunarden sind isoliert. Zwar gibt es auch in anderen französischen Städten kleinere Aufstände, die aber schnell niedergeschlagen werden. In Paris selbst tobt nun seit Ende April ein erbitterter Krieg um jedes Viertel und jeden Straßenzug. Die gesamte Stadt ist durchzogen von Barrikaden und hastig errichteten Befestigungsanlagen. Den Revolutionären fehlt es nicht nur an einer klaren Kommandoebene, in der jeder weiß, was zu tun ist, sondern auch an militärischem Wissen und Kampferfahrung. Zudem ist die Bewaffnung schlecht, es gibt kaum Munition. Dass sich die Kommune trotzdem noch relativ lange halten kann, ist einmal mehr das Verdienst der Frauen.

O-Ton (17) - Antje Schrupp:

Die Mehrzahl der Frauen hat natürlich einfach das getan, was pragmatisch notwendig war. Sie haben diese Kampfhandlungen nicht umgangen, aber es gab ja noch andere Sachen, die getan werden mussten. Die Soldaten mussten mit Essen versorgt werden, die Verwundeten mussten versorgt werden. Es gab Logistik und so weiter. Ich denke mal, dass die Frauen, die dann tatsächlich schon früh mit der Waffe gekämpft haben, einige waren. Aber die Mehrzahl der Frauen hat sich auf andere Weise daran beteiligt.

Musik: *Le temps des cerises, erst hoch, dann unter Text*

Erzählerin:

Selbst während ihres Abwehrkampfes zeigen die Kommunarden lange einen strikten Willen zur Humanität, unnötige Gewaltanwendung ist tabu. Das ändert sich, als die Brutalität der angreifenden Regierungstruppen offenbar wird. Insgesamt erschießen die Kommune-Kämpfer etwa siebzig Geiseln, hauptsächlich Geistliche und Polizisten. Die Truppen der Regierung dagegen legen die Arbeiterviertel in Schutt und Asche, Folterungen und Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung. Obwohl kaum eine Steigerung der Gewalt möglich zu sein scheint, werden vom 21. bis zum 28. Mai, in der sogenannten Blutwoche, Tausende Frauen und Männer der Kommune exekutiert, offizielle Zahlen sprechen heute von 17.000 Ermordeten.

Musik: *Le temps des cerises, erst hoch, dann unter Text*

Erzählerin:

In der Geschichte der Arbeiterbewegung nimmt die Pariser Kommune eine wichtige Rolle ein, genauer gesagt ihre Zerschlagung: Ein mahnendes Beispiel. Karl Marx' Weggefährte Friedrich Engels empfahl nach den Vorgängen vom Frühjahr 1871 zur Sicherung einer künftigen proletarischen Revolution die „Diktatur des Proletariats“, die den Feind in Schach halten könne. Und es war vor allem Wladimir Iljitsch Lenin, Führer der Bolschewisten und Initiator der russischen Oktoberrevolution, der aus dem Pariser Experiment einen wichtigen Schluss zog. In seinem Buch „Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung“, das 1902 erschien, benannte er das Vehikel der Machtergreifung: eine starke Partei aus Berufsrevolutionären, die auch vor Gewaltanwendungen nicht zurückschrecken – die Grundlage für den Aufstieg des Kommunismus im 20. Jahrhundert.

Musik: Le temps des cerises

* * * * *